

Ich lasse hier zur Ergänzung noch einen Aufsatz folgen, welcher unter dem frischen Eindrucke der Berührung mit Schmitt geschrieben, von einer unserer ersten Musikzeitungen jedoch als „zu kurz“ zurückgewiesen wurde. Um ihn nicht etwa von einer anderen als „zu lang“ ebenfalls zurückgewiesen zu sehen, blieb derselbe bis heute unbenutzt. — Dieselbe Musikzeitung hatte mir einen Aufsatz, gelegentlich der Wiener Ringtheater-Katastrophe geschrieben, in welchem ich die Vortheile erörterte, welche eine Umgestaltung des modernen Theaterbaues im Sinne des Bayreuther Musters gegen derartige Unglücksfälle bieten würde, zurückgesandt, mit den Bemerkungen: „wohl eher für eine Bauzeitung geeignet!“ Eine solche hätte ihn jedenfalls als „wohl eher für eine Musikzeitung passend“ bezeichnet.

Von dem Folgenden auch nur ein Wort zu ändern oder zurückzunehmen, bin ich nicht genöthigt, so sehr auch der Ton meines Vortrages sich seitdem geändert haben mag; dagegen habe ich im Laufe der Zeit Alles, was ich damals sagte, nur hundertfach bestätigt gefunden, an eigener und fremder Erfahrung. Von meinen solchergestalt erweiterten Erfahrungen Verständigen Einiges mitzutheilen, habe ich in vorliegendem Schriftchen versucht; wo mir das nicht gelungen sein sollte, bitte ich es mit der Schwierigkeit eines Gegenstandes zu entschuldigen, welcher mehr wie jeder andere eigentlich nur der praktisch-mündlichen Auseinandersetzung bedarf, am eigenen und fremden Organe, weniger dagegen, wie jeder andere, sich zu einer bloß schriftlichen Erklärung eignet.

---

## VII. Ein Wort über Gesangs-Methoden und Friedrich Schmitt in Wien, den Erfinder der deutschen Methode des Gesanges.

(Januar 1882.)

Recht alt bereits ist bei uns die Klage über den Verfall der Gesangeskunst, obwohl sie bekanntlich in Deutschland